

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 18

Artikel: Abendwolken

Autor: Hesse, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 18 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

30. April 1938

Abendwolken

Ein Jugendgedicht. Von Hermann Hesse

Was so ein Dichter finnt und treibt,
Sich Reim und Vers ins Büchlein schreibt,
Manch einem scheint es ohne Kern,
Doch Gott versteht's und duldet's gern.

Er selber, der die Welt ermißt,
Zu Zeiten auch ein Dichter ist,
Und wenn das Abendläuten ruft,
Greift er wie träumend in die Lust,
Baut sich zum Feierabendspiel
Zartgoldene Wolken schön und viel,
Läßt sie an Bergesrändern säumen
Und rot im Abendglanz erschäumen.
Und manche, die ihm wohlgefällig,
Die leitet er und hütet lang,
Dass sie, die fast aus nichts gemacht,
Am Himmel ruht und selig lacht.

Und die nur Tand und Reimwerk schien,
Wird nun ein Zauber und Magnet
Und zieht der Menschen Seelen hin
Zu Gott in Sehnsucht und Gebet.
Der Schöpfer lächelt und erwacht
Vom kurzen Traum, das Spiel verglüht,
Und aus der kühlen Ferne blüht
Herauf die friedvolle Nacht . . .

Nur daß aus Gottes Schöpferhand,
Sei's auch im Spiel, jedwedes Bild
Vollkommen, schön und selig quillt,
Wie es kein Dichter je erfand.
Mag denn dein irdisch Lied bedeuten
Ein schnell vertönend Abendläuten,
Darüber hin, im Licht entbrannt,
Die Wolken wehn aus Gottes Hand.

Der Minneritter auf dem Lande

Eine heitere Geschichte von Meinrad Lienert.

I. Fortsetzung.

Da hörte er ein „Hüpp, Hüpp!“ und ein Peitschenknallen, und nun mußte er eben sehen, wie der Steuereinnehmer mit seinem Bernerwägelein, die alte Jungfer neben sich, von seinem Hause wegfuhr. Er rief ihn an: „Was fällt euch denn ein, Herr Steuereinnehmer?“ Aber er bekam keinen Bescheid, und jetzt rollte das Gefährt, nicht weit von ihm weg, auf den Waldweg, der über den Tannenschlupf nach Studach führt. Da sah er's schon nicht mehr; nur noch ein wütendes Peitschenknallen ließ sich ab und zu vernehmen. Fluchend machte er sich dem Hause zu. Er schämte sich vor den Heuern.

Als nun das Bernerwägelein, mit dem verdrossenen Geschwisterpaar unter den graubärtigen Rottannen durchrollte, fiel der ältlichen Jungfer ein Tannenzapfen auf den stolzbebuschten Hut. Entsekt schrie sie auf und nahm ihn mit bebenden Händen vom Kopf. Der regenbogenfarbige hochragende Federnwald war völlig geknickt. Wütend sprang sie vom Wagen und warf Steine in den Tannenbaum hinauf, um das Eichhörnchen zu züchtigen, das ihr den Schimpf und Schaden angetan haben mußte.

„Hock auf!“ sagte der mißgelaunte Steuereinnehmer. „'s ist heut so alles der Katz; da ist's um deine Vogelausstellung auch

noch gleich.“ — „Du bist und bleibst ein Grobian“, machte sie, erbost den Wagen bestiegend, „da hättest du freilich zu diesem Bauernfünfe gut gepaßt; heißt das, wenn sie dich gewollt hätte.“ — „Dich hat man ja auch umsonst zu Markt gebracht, und heut nicht das erstmal“, schnörzte er sie an. — „O mein schöner Hut, mein wundervoller Hut!“ — „Hüpp!“ machte er schnalzend, und weiter rollte und rasselte das Wägelein durch den dichten Wald.

Als es nicht mehr zu hören war, schallte ein tolles Aufjauchen durchs Holz. Ein Knacken und Rauschen war im Geäst einer breiten Tanne, und jetzt rutschte der junge Heubergsepp am rauhrindigen Stamm herunter ins Moos. Und der war nun das Eichhörnlein, das den schönen Federbusch der ältlichen Schwester des Steuereinnehmers geknickt hatte.

III.

„Maitli“, lärmte der rauhwollige Holderwirt das Beni, seine Tochter an, „Maitli, du bist eine Gans, wenn du den Heubergbauer nicht nimmst!“ — „Ich nehme ihn ja“, gab das Holderbeni zurück, „was tut Ihr denn so wüst!“ Er sah sie mißtrauisch an. „Ich meine aber den alten und nicht den jungen.“